

Das Hündchen.

Halm 97, 7: Schimen müssen sich alle, die den Willern dienen und sich der Götter rühmen.  
Bei den Wettkämpfen in Ansternham hat eine Mutter ihrer Tochter, während sie weidlichwam, eine kleine Hundebuppe aus Stoff vorgehalten, die für den Sieg bringen sollte. Das ist kein Mist, sondern bei Mutter und Tochter war es bitterer Ernst damit. Züger nehmen nachgehobene oder lebende Tiere mit auf den Ring als Glückbringer. An den Aufsteigern dämmelt die Wippen, nicht bloß als Spielzeug, sondern bei vielen als Schutzgötzen. Alles sind moderne, zum Teil kluge Menschen. Man möchte lachen. Aber wenn man dann ans Klartreten, Züger, auf Traumbewertung und noch manches andere denkt, dann verzieht einem das Lachen doch. Es ist liberal daselbst: wo der Glaube, der sich in Gottes Hand stellt, zur Tür hinausgeschoben wird, fehlt der Überglaube nicht zum Necker herein. Und diesen Menschen, die sich für zu aufgefährt halten, um auf Gott ihr Vertrauen zu setzen, verlassen sich auf Willen von Affen, Wären und Sünden. Die Götter, die man Gott schändet, erreichen man ihm und füttert damit die Hunde. Eben lese ich von Albert Schweitzer, der jetzt den Goethepreis erhalten hat, wie er aus Afrika von den Regen, unter denen er arbeitet, berichtet, daß sie unauffällig aufsteigen, indem sie sich vom Festlandsdienst hinwendend zum Gottesglauben des Christentums. Dort aus dem Überglauben empör ins Licht des Glaubens — und guleich bei uns aus diesem Licht hinab in finsternen Überglauben! Wem gibt das nicht zu denken? P. S. P.

Reginistag.

1. September.

„Reginistag“ scheidet den Sommer vom Herbst, sagt man in verschiedenen Gegenden. War macht die Tageslänge noch immer 13 1/2 Stunden aus, aber die Abende sind doch schon wieder viel länger geworden. Die Vögel lassen sich am Abend in Nebel, erste gelbe Blätter fallen von den Bäumen, in den Gärten, überall zeigen sich die ersten, aber deutlichen Zeichen der Vergänglichkeit. Vielleicht haben wir noch einen schönen Herbst zu erwarten, einen Herbst mit blauem Himmel und viel Sonnenschein, aber es ist doch eben der Herbst, ein letztes Aufblühen der Schönheiten der Natur, ein langsames Absterben der Frühlings- und Sommerpracht.

Mord und Totschlag in Berlin.

Schwere Mordtaten aus wichtigen Gründen.  
Kaum ist die Erregung über die schreckliche Mordtat der Schächterfrau in Berlin etwas abgeklungen, so werden aus der Reichshauptstadt schon wieder zwei grauenvolle Mordtaten gemeldet, die von beispielloser Rohheit zeugen.  
Ein Gasmann in der Danziger Straße, der als ruhiger und besonnener Mann geschätzt wird, wurde vor der Tür seines Lokals von vier Nubodies überfallen und mit einer schweren Handpistole tödlich verletzt. Die Täter sind noch nicht ermittelt, doch der Tod infolge Schußverletzung eintrat. Es handelt sich um einen Nubodie, weil der Gasmann die Täter am Tage vorher wegen ihres ungehörigen Benehmens aus seinem Lokal verwiesen hatte. Die Verurteilten, die sich „Belagenheitsarbeiter“ nennen, wurden am nächsten Tage festgenommen und werden ihrer wohlverdienten schmerzlichen Strafe nicht entgehen.  
Eine schwere Mordtat ereignete sich ferner im Norden Berlins. Der 58 Jahre alte Bauarbeiter Veltin, der in der Hennigsdorfer Straße bei der Familie Schneider wohnte, hat seine Geliebte, die 35 Jahre alte Witwe Schneider, und deren 72jährige Tante durch Schüsse in den Hals getötet. Er ist festgenommen und steht im Gefängnis. Die Frau Schneider, weil Frau Schneider, die wegen häufiger Streitigkeiten, die sie mit ihm hatte, aufgeföhrt hatte, aus der Wohnung auszuziehen.

Der Mord im Schlächterladen.

Die Mörderin gefasst.

Vor einigen Tagen wurde in Berlin die Schwester eines Schlächtermessers in dessen Laden mit gepalmtem Schilde aufgefunden. Nachdem man zunächst an einen Raubmord dachte, weil ein Schrank erbrochen war, lenkte sich der Verdacht, die furchtbare Tat begangen zu haben, später auf die Schwägerin der Ermordeten, die Frau des Schlächtermessers. Sie wurde zunächst in Schutzhaft genommen, weil sie sich von ihrem Mann bedroht fühlte. Dort hat sie jetzt nach durchdringender Nachforschung, dem Kommissar der Mordkommission vorgeführt zu werden, da sie Angaben von Wichtigkeit zu machen hätte. Sie legte dann ein Geständnis ab und gab zu, die Schwägerin mit einem Saabel hinterücks erdolagen zu haben. Wie sie sagt, haben sich die Zustände im Laufe so verschlechtert, daß sie nicht mehr ertragen konnte. Sie gibt zu, sich heranzugewandt und der Schwägerin mit dem Meißel wichtige Stöße auf den Kopf versetzt zu haben. Die Frau erlitt nach ihrem Geständnis einen völligen Zusammenbruch, so daß ihre Vernehmung vorläufig abgebrochen werden mußte. Nicht uninteressant ist es, daß die Mörderin die vierte Frau ihres Mannes ist.  
Sie lebte mit ihm in sehr unglücklicher Ehe. Vor etwa sechs Monaten hatte sie getödet und ihre Ersparnisse in das Geschäft ihres Mannes gesteckt. Das Geld hatte sie sich durch Schneider erworben und sie war in der Lage gewesen, ihre Mutter mit ihrem Verdienst reichlich zu unterstützen. Das änderte sich aber, als sie den Schlächtermesser heiratet hatte. Sie hatte auch bereits eine Scheidung erzwungen, doch wollte sie nicht eher fortgehen, als bis sie ihr Geld wieder zurück erhalten hatte.

In der Gewalt des Orkans.

Zahlreiche Todesopfer von Unwetterkatastrophen.  
Ein furchtbares Unwetter ging über einem Teil der Landschaft Branga in Italien nieder. Starker Hagelsturz und Sturmwind richteten beträchtlichen Schaden an. In der Stadt Monga wurden durch das Unwetter die Straßen überflutet, Bäume entwurzelt, Telegrafenbrände zerfallen und Schornsteine zum Einsturz gebracht. Auch die Zentrale der Kathedrale stürzte ein. Vierzig Verletzte, darunter sieben Schwerverletzte, sind ins Krankenhaus übergeführt worden. Etwa hundert Personen erlitten durch herabfallende Ziegel, Glasstücken und andere Gegenstände leichtere Verletzungen.  
Außerdem war die Stadt infolge Unstimmens von sieben Maffen der elektrischen Leitung fast völlig in Dunkelheit gehüllt. Es sind sieben Todesopfer identifiziert worden, unter ihnen zwei Frauen. Zwei männliche Leichen konnten noch nicht identifiziert werden.  
In Montreal wurden drei Kinder dadurch getötet, daß eine Scheune, in der sie spielten, von einem Sturmwind in die Höhe gehoben und mehrere hundert Yards mitgerissen wurde. Vier Erwachsene wurden gegen Wände geschleudert und verlegt. Im Dorf Saint Joseph sind alle Gebäude beschädigt worden.

30 Deutsche für die Freudenlegung gewonnen. Anfang Juli wurde in Kreuz an der Ostbahn der österreichische Staatsangehörige Franz Wader wegen Zerschellerei und Verübung von Deutschen für die französische Freudenlegung verhaftet. Aus Wien an die französische Botschaft ging hervor, daß er bereits 30 Deutsche für die Freudenlegung gewonnen hatte. Das Große Schöffengericht in Schneidemühl verurteilte Wader wegen Betruges und Verübung von Deutschen zum ausländischen Heeresdienste zu nur sechs Monaten Gefängnis.



Albert Schweitzer, der diesjährige Träger des Goethepreises, der sich als Eheologe, Musiker und Missionsarzt einen Namen gemacht hat.

Lache Bajazzo

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL  
URNEBERRECHTSSCHUTZ DRUCK: WEDDAS OSKAR MEISTER WERDAM L.S.A.

(140 Fortsetzung.)

Es erfolgte keine Antwort. Mit auf dem Rücken verkränkten Händen lehnte Fegmann gegen die Tür. Die weißen Striche in seinem Haare blühten silber auf, der Schatten, der zur Hälfte über sein Gesicht fiel, ließ die beiden Jüden, die sich zu den Mundwinkeln herabzogen, noch härter und tiefer erscheinen. Mit einem munteren lächeln Blick ließ sein Auge über Hettigen hin.  
„Hast du mir noch etwas zu sagen? — Sonst können wir die Unterredung als beendet betrachten.“  
„Hans, ist das alle Vage, die du noch für mich hast?“  
„Ja.“ Der harte Zug in Fegmanns Gesicht verflüchtete sich um ein Merkliches. „Es muntert mich überhaupt, woher in den Mut nimmst, dich einmal zu mir zu kommen, nach allem, was zwischen uns beiden vorgefallen ist!“  
„Dir das abzubitten, bin ich doch hier! Genügt dir das nicht?“  
„Hein!“  
„Du hast etwas gerichlagen in mir, das nie wieder aufstehen wird! Bemühe dich nicht weiter!“ Er legte die Hand auf die Stirne, aber noch ehe er sie niederdrücken konnte, hatte Joachim ihn gefaßt.  
„Hans — wenn es wirklich so ist, wie du sagst, dann laß mich dir wenigstens befennen: Ich bereue aus ganzem Herzen, dich in einer Stunde verurteilt zu haben, in der ich vor Schmerz der Glieder und Verzweiflung der Seele meines laren Gebantens mehr fähig war. Ich sehe, daß ich kein Recht mehr habe, dich um etwas anderes zu bitten, als ein paar kurze Worte, daß du mir vergibst! Du wirst du doch noch für mich finden können!“  
Fegmanns Blick blieb fühl und wenig ermunternd.  
„Du heimst das als etwas ganz Selbstverständliches zu nehmen! Ich betrachte das Ganze von einem völlig anderen Gesichtspunkte aus: Du hast mir — lieber — zu vieler glänzenden Lebensstellung verholpen! Ich habe meine Schuld an dich abbezahlt. Was find quiti!“  
Hettigen, dessen Aeren noch von der Krankheit her in länder Erregung beben, vermochte kein Blut nicht mehr zu jügel. Wüßschl im Gesichte riß er den Kopf auf und trat licht an den Freund heran. „Nimm eines von meinen

Messern und schneide mir die Adern auf, daß ich dir dein Blut bis zum letzten Tropfen wieder zurückgeben kann — wenn ich doch für alle Ewigkeit keinen Teil mehr an dir haben soll!“  
„Du wirst dir schaden, wenn du dich nicht mächtig!“  
„oante Fegmann. „Wer hat dir übrigens davon gesagt?“  
„Das ist vollständig gleichgültig, ich weiß es nun einmal! Und — — —“  
Ehe er noch weiterpredigen konnte, hatten zwei keinen Widerstand duobende Arme ihn gefaßt und in das kühle Leder eines Stuhls gedrückt. Fegmann hatte erst einmal! Nimm diese Tropfen!“ Fegmann hatte nach einem flüchtigen greiffen, um etwas von einer Flüssigkeit auf ein Stück Zucker rinnen zu lassen!“  
Hettigen schob die Hand, die sie ihm reichen wollte, mit einem Ruck zur Seite. „Spar dir deine Tropfen, Hans! Sie sind ohne jede Wirkung für mich.“ Den Kopf zurücklehrend, schloß er für Sekunden die Augen und zwang sein Blut zur Ruhe. Und wieder stand die Erkenntnis klar und ohne jede Dunkelheit vor ihm: die Schuld war sein.  
Er hob sich aus dem Stuhl, ging zu Fegmann, der unweit von ihm an seinem Schreibtische lehnte, setzte nach dessen herabhängender Rechten und führte sie an die Wippen. „Ich habe es ferner an den gelan und werde es nie mehr einem anderen tun, als hier! — Vergib mir!“  
In den Jüden des Arztes zitterten die Muskeln. Etwas unsicher flimmerndes verklärte seine Augen.  
„Hans! — — —“ Hettigen's Stimme wurde heiser auf.  
Langsam hoben sich Fegmanns Hände den beiden anderen entgegen, die auf ihn warteten. „Man sollte nicht bis zur letzten Sekunde so an einen Menschen hängen, wie ich an dir! Dann wäre mir das alles erspart geblieben.“  
„So freiche mich aus deinem Leben!“  
„Niel — — —“  
„Ich danke dir, mein Alter!“ Es wäre ein bitteres Wort mit auf den Weg gewesen, wenn du anders gesprochen hättest. Ich habre morgen nach der Schwelz, um meinen Koffen als Angenehmer bei den Santos-Werken anzutreten.“  
„Mühte es gerade die Schwelz sein, Joachim?“  
„Ja! Amerika wäre mir lieber gewesen! Nur weg! Weit weg! Je weiter, desto besser!“  
„Die vielgerühmte Freundschaft!“ sagte Fegmann mit leichtem Spott. „In der nächsten Sekunde aber ruhte sein Blick mit der gleichen Wärme wie früher in dem Hettigen's.“  
„Was laßt deine Frau die Worte sagen?“  
„Meine Mutter?“  
„Du weißt doch, daß ich die Besta meine!“  
„Ach lo! Du hast also auch davon gehört!“ ein kurzes

Beminnen, dann sah er dem Freunde erst in die Augen. „Du hast mir einmal dein unbedrängtes Vertrauen gekostet! Mein heute das meine dafür: Isabella ist meine Schwester. Mein Vater war auch der ihre. Aber Ms Mutter hat sich nur Tage nach ihrer Geburt, ehe er sie noch zu seiner Frau machen konnte!“  
„Wie komisch das Leben manchmal spielt. Nun begreife ich alles! Auch ihr Verhalten während deiner Krankheit! Ich danke dir, mein Vater, daß du dein und ihr Geheimnis nun auch zu dem meinen gemacht hast! Willst du jetzt mit mir herüberkommen und meine Frau begrüßen?“  
„Nein, Hans! Ich habe das Gefühl, daß ich kein Recht beifige, jetzt schon wieder zwischen euch beiden zu sitzen. Wenn ich mir meine Liebe wieder voll und ganz verdient habe werde ich kommen und fragen, ob du mich wieder habere willst!“  
Fegmann hielt die Hand zurück mit der Hettigen nach seinem Gut griff. „Komm, mein Lieber! Eine Stunde zum Abschied mußst du mir noch schenken.“  
Er hatte schon die Tür zum Wohnzimer geöffnet und trat zugleich mit ihm ein. Beide Hände hob hilde in Schred und Freude, fühlte sie zwischen die Hettigen's genommen und an ein gebendes Wippenpaar gedrückt. „Hans hat verziehen, genübe Frau! Nun habe ich nur noch um Ihr Vergeben zu bitten.“  
„Sie hielt fast aller Antwort seine Rechte fest und sah ihn an wie jemand, der lange fortgewesen war und dem man in der ersten Freude des Wiedersehens nichts zu schenken hatte als eine Träne des Glüdes.“  
„Es ging schon gegen elf Uhr, als Joachim an der Seite der beiden geliebten Menschen die hellereleudete Ringstraße hinunterging. Sie hatten es sich nicht nehmen lassen, ihn bis zum Schwabenberger-Platz zu bringen. Damit Fegmann den Freund noch länger haben konnte, machte man den Weg zu Fuß.“  
Und dann kam das letzte Lebenswohl. Hettigen biß die Zähne trampfhaft aufeinander, ehe er den Mund zum Sprechen öffnete. „Darf ich meine Schuld als gelöst betrachten, Hans?“  
„Bis zum letzten Rest!“  
„Und wenn du auch anders gesagt hättest, mein Lieber! Ich trage ja den Blut in mir!“  
„Seien Sie tausendmal bedankt, Frau Hilde! Darf ich, Hans?“ Er sah erst auf Fegmann, und als dieser schwiegen mähte, fühlte er die glühenden Frauenteppen, die sich ihm ohne Hören boten. „Nun habe ich noch eine Schwester! — — Hans wird dir alles erklären, Hilde!“  
(Fortsetzung folgt.)

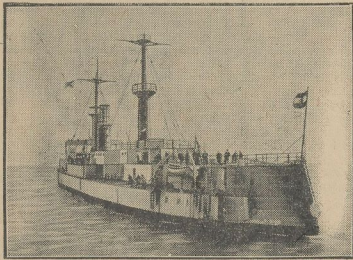


# Zernlenbbares Zielfchiff der Marine.

Ein Triumph der Technik.

Die Märsche und Tugan werden Zielfchiff. Der Mann im Märsche, der sein Ohr auf die Erde legt und dadurch mellenweit hören konnte, ist von Telephon und Radio überboten worden. Der Zaubermantel ist uns im Flugzeug eine allfällige Erfindung geworden und die Zernlenbbarkeit ist im Märsche zur Verwirklichung gelangt. Jetzt hat die Technik uns auch das Zernlenbchiff der Zernlenbfrage geschenkt, das ohne menschliche Befragung daherbraut und den Schiffer rettet.

Das zernlenbbare Zielfchiff „Zähringen“, das gelegentlich der letzten Schießübungen der Reichsmarine in Genowart des Reichspräsidenten zum ersten Male in Dienst genommen wurde, wurde in der Nordsee in Zähringen vorgeführt. Fast aller Einrichtungen beraubt, ohne Seitenferner, fast und leichtes das Schiff wie ein Zernlenbchiff, ein „fliegendes Holländer“, die ihm funktentelegraphisch hinübergegebene Weisungen aus, führt schnell oder langsam, änderte seinen Kurs nach jeder Weisung hin mit jeder möglichen Geschwindigkeit, ließ ein Schanzwerfer oder sonstige Erntern leuchten oder wieder ansetzen und verhielt sich sogar durch Fernwirkung den Augen der Besatzer zu entsetzen.



Das Zielfchiff „Zähringen“.

Wenig wird dies durch einen Apparat, der mit einer Antenne verbunden ist. Deneben ist ein System von elektrischen Apparaten geschaltet, das die für die gewünschte Bewegung in Frage kommende Maschine in Tätigkeit setzt. Auf dem Begleitfahrzeug „Voreas“, von dem aus die „Zähringen“ gelenkt wird, befindet sich ein Sender mit einem Schaltkasten für alle vorgesehenen Befehle. Die „Zähringen“ ist ferner mit verschiedenen Zernlenbchiffen versehen worden, die bei Anwendung einer Weisung, nicht notwendig wären. So ist zur Verbitung von Schrägen eine selbsttätig einsetzende Feuerlöschanlage im Kesselraum eingebaut. Bei Unregelmäßigkeiten in der Kesselheizung wird die ganze Anlage selbsttätig stillgelegt. Tritt ein solcher Fall ein, und das wurde ebenfalls in der Praxis vorgeführt, so gehen automatisch mehrere Absperrklappen, die dem Begleitfahrzeug den Eintritt einer Erdringung anzeigen. Gegen ein Versinken im Falle schwerer Treffer ist dem Schiff durch Einbringung größerer Strohballen erhöhte Widerstand verliehen worden.

Es war ein beinahe schauerlicher Anblick, als die Zuschauer auf dem menschenleeren Schiff herumgeführt wurden und die zahllosen Maschinen sahen, die sonst von Hunderten von Menschenhänden bedient werden müssen, doch jetzt von geheimnisvollen Kräften in Betrieb gesetzt, gelenkt und gewartet wurden.

Außer seinem Amt als Zielfchiff erfüllt es die alte „Zähringen“ mit ihrer modernsten Einrichtung auch noch die Aufgabe, dem Schiffbau anspruchsvolle Wege zu weisen.

## Wirtschaftsbetrieb an Bord

Dreimal am Tage wird der Weltreisende auf der „Mesopotam“ der Kapsel durch lautes Hornsignal in den Speisesaal gerufen. Dreimal am Tage folgt er dieser Aufforderung, läßt sich von einem freundlichen Jünger den Einfluß zum Essen ins Kreuz ziehen und

# Lache Bajazzo

ROMAN von J. SCHNEIDER-FÖRSTL

URHEBERRECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAG I. S. A.

(41. Fortsetzung.)

Ein letztes Winken Hettlings — dann klappte das Tor hinter ihm zu. Mit einem leisen Meinen lehnte Brunhilde das Gesicht gegen die Schulter des Gatten.

Strahlend gleißender Sonnenschein lag über dem bergumflossenen Tal, als die elektrische Maschine in den Bahnhof von Bellinzona einfuhr. Palmen schauteten ihre Fächer in der staßkären Luft und dem erscheinenden Haupte, der von den schneebedeckten Höhen kam. Duffelwägen hingen die Glincinen von den Spalieren der Willen. In Rot und Gelb glänzten die weißpfeilförmigen Wege vom ersten fallenden Blattwerk, das von den Bäumen rauschte.

Hettling sprang in seinem Mantel auf die Füße und schüttelte gemächlich den Schlaf aus den Augen.

„Bellinzona!“ rief draußen eine laute warnende Stimme. Das Fenster eilig herablassend, hielt Joachim nach einem Träger Ausschau! Statt eines solchen aber kam ein junger, elegant gekleideter Mann auf ihn zugefahren, sprang auf das Treibrett und freckte ihm erquickt die Rechte entgegen. „Na, allo, Baron! Da bist ja! Ich habe bereits die Möglichkeit erworben, daß Sie in Zürich den Anblick vermissen haben.“ Hettlings Gesicht war ein einziges ungläubiges Staunen. „Darf ich mir die Frage erlauben, mit wem ich die Ehre habe?“ So viel ich mich erinnere, hatte ich noch nie das Vergnügen!

Ein herzliches Aufsehen des anderen, ließ Joachim in aller Eile ein paar Dutzend Gefächter Koffer passieren; aber dieses eine war nicht darunter. „Es tut mir leid“, sagte er adjezierend und forschte wieder in den hübschen sympathischen Zügen. Es glühte nicht. „Ich muß Sie bitten, mit behilflich zu sein!“ sprach er hochtönend, daß sein Gedächtnis ihn diesmal in im Stiche ließ.

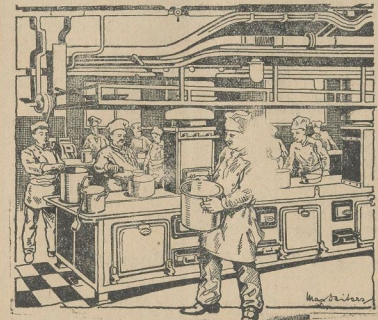
„Kaffen Sie's Baron! Das Erinnern kommt schon noch! Jetzt gehen Sie mir vorherhand Ihre Koffer heraus. Der Zug läuft in drei Minuten nach Lugano weiter!“ Er winkte einem betretenen Diener und zeigte auf die beiden Bedienten, die er auf den Bahnhofsgeleise gestellt hatte. Inzwischen

beginnt dann das Frühstück des Mahles zu studieren. Die Auswahl ist bei jeder Mahlzeit erheblich, daß es Mäße folge, eine Reize durch die Speisekarte zusammenzustellen, ohne nachher den Wunsch zu empfinden, noch einmal rückwärts zum Kasse, Kaffee und dem Obst nach oben zu den Suppen und Vorküchen der Zernlenbfrage.

Mit kaltem Dank verläßt man den Speisesaal und versucht je nach Temperament und Verarbeitung mit einigen Bekannten das im Magen vorzugehen, was der Seemann im Raum „stauen“ nennt.

Wie viele oder wie wenige haben sich schon einmal den Kopf darüber zerbrochen, woher die Speisen und Getränke kommen, die sie sich in kaum abreisender Folge Tag für Tag, Woche für Woche und Monat für Monat zu Gemüte führen. Und wie wenige sind persönlich einmal in die Unterwelt des Schiffes gestiegen und haben in der Küche und den Wirtschaftsräumen angesehen, wo Dutzende von Händen in eifrigem Wettbewerb die ledernen Mäße rüsten.

Der Tischscheward eilt, im Gedächtnis oder auf dem Papier mit den Wünschen seines Gastes beladen, zur Ausgabe. Besondere Schalter heben dort geöffnet, wie auf einem Postamt, über jedem eine Tafel, die verzeichnet, was es dort gibt. An der einen Suppen und Vorküchen, an der anderen Fisch und Geflügel, an der nächsten Braten und Fleisch, wieder ein Schalter liefert Obst und Gemüse, und im letzten gibt es die Sachen vom Grill, die nur nominell eine Wartzeit von Minuten bedingen, in Wahrheit jedoch fast mit derselben Schnelligkeit geliefert werden wie alle anderen auch.



Wirtschaftsbetrieb an Bord

Einer der vielen Provianträume auf einem großen Kapsel-Dampfer, die alles bergen, was der Passagier für seine Mahlzeiten wünscht.

Einen Schritt hinter dem Schalter, wo sich sonst der „Post-Fiskus“ langsam im Dunkel verirrt, steht in der großen Helligkeit seiner Feuer der Meßenberd. Vor ihm balancieren die Pfannen und Kasserolle, auf ihm wird gleichzeitig das an warmen Mahlzeiten zubereitet, was beinahe auf einmal 2000 Passagiere, die Hälfte der Gäfte, aufgetragen zu sehen wünschen. Im den Herd herum die Fülle der Hilfsmaschinen. Das Herz unserer Kapsel über im Speisesaal würde hängen, wenn sie nur einen Brausekopf haben zu Grunde in ihrer Küche hätte. Da sind Glühbirnen, die automatisch nach der eingestellten Minutenzahl das Gas aus dem kochenden Wasser heben. 26 Eier können nebeneinander nach 12 verschiedenen Weisen gekocht werden. Da steht eine Mengemaschine, die Kartoffeln fruchtet, da stehen Gemüsewaschmaschinen, die Spinat und Mören, Blumenkohl und Spargel herrichten. Da stehen weiter zur Seite Fleischwaschmaschinen, die eine Leistung pro Minute haben, die kein Fleischwaschmaschinen erreicht. Um die eigentliche Küche herum gruppieren sich die Anrichte für die kalten Brot- und Nachspeisen, die Zunderküche, die Brotbackerei, keine Tagesvorratskammern, sogenannte die Handbibliothek des Decktages.

Man braucht heute nicht immer wieder zu verfügen, daß die Küche eines deutschen Kreuzdampfers sauber ist, die Sauberkeit ist

war Hettlings aus dem Mantel gesiegen. Den Mantel über dem Arm und den Hut in der Hand, blickte er nach dem jungen Herrn, der jetzt mit dem Bedienten sprach.

In seinem Gehirn schlugen die Namen wie in einer Trommel auf. Der seine war nicht darunter. Kein noch so kleines Erinnern an ihn, weder ein lein Gedächtnis nach eine Sprache oder sonst irgend etwas, das ihm auf die Spur geföhren hätte. „Ich habe mich höfentlich nicht verwehrt!“ sagte er, als er mit seinem Begleiter dem Kraftwagen zuschritt, der vor dem Stationsgebäude auf sie wartete. „Durchaus nicht, Herr Baron!“ Wieder dieses herzliche Aufsehen. „Ich habe nur ein etwas bedieses Gedächtnis!“ Joachim gab das Rennen auf. Es war umsonst, sein Gehirn noch weiter anzustrengen, zum Schluß funktionierte es möglicherweise überhaupt nicht mehr.

Das Auto durchschneit eine Menge städtiger Straßenreihen, stigte an grünen, blumenüberwucherten Willen vorbei, wandte sich in lockerer Krümmung nach Süden, eine staubbedeckte Chaussee hinab, deren Bäume in dicke graue Wolken gefüllt, zurückblieben.

„Nach ein paar Minuten, Baron!“ sagte der junge Mann an Joachims Seite, der sich ganz in Resignation versetzte, bis die Aufklärung kommen würde.

„So!“ Zwischen einer wundervoll geschmittenen mannes-hohen Hecke tat sich ein funktvoll geschmiedetes Gittertor auf, von dem eine breite Auffahrtstraße nach dem schloßähnlichen Gebäude führte, das tief im Hintergrunde zwischen uraltan Baumbeisanden sich dem Bilde bot.

In einer Feilpanne von wenigen Sekunden hielt der Wagen vor dem Portal, dessen beide Hügelrücken offenstanden. „Willkommen, zu Hause, Baron Hettling.“

Joachim sah geradeaus, von irgenwemher kam eine kleine Welle auf ihn zugeföhrt, Duft von Blüten und Spargelthüben mit dem von Heliotrop gemischt, umschmeichelte ihn. Sangsam setzte er den Fuß in die Halle, die sich in dämmendem Halbdunkel vor ihm auftrat.

„Die Eltern freuen sich unendlich, Sie kennenzulernen!“ hörte Joachim neben sich sagen, als er den Riesentisch entlangschritt. „Ich werde Sie sofort melden lassen.“

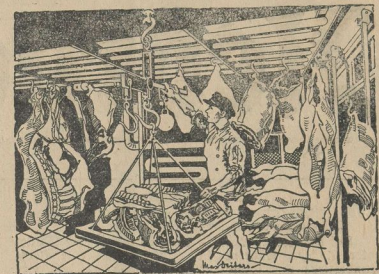
„Helfen Sie mir, um Gottes willen! Mein Kopf ist am Zerpringen.“ Hettling sagte mit beiden Händen nach dem Arm seines Begleiters.

Ein lautes Augenpaar tauchte in das seine. „Ich will Sie nicht länger quälen! Kommen Sie also!“

Aus dem Kirchendämmer der Halle, in welchem hohe Eichenjalousien die draußen blühende Sonnenhitze abhalten, schimmerten prächtige Felle auf, Geweih an Geweih grünte

überhaupt die ersten Gewirze, die zum Schmackhaftmachen der Speisen verwendet werden.

Da hind Riefendamen, in denen es ausseh, wie in einem großen Skatallwarenabladen, da ist eine Wildpretsthandlung, da ist eine Fleischerei, da stapeln sich die Lebensmittel, die für den Bedarf



Wirtschaftsbetrieb an Bord

Blick in die Küche auf einem großen Kapsel-Dampfer der Hamburg-Amerika Linie

von 500 Menschen für ein bis zwei Monate notwendig sind. Nicht alles kann man für 5 Monate in den Rührkämmen mit sich führen, sie würden plagen von den Mengen, die verbraucht werden. Ein wahrer Festbankplan legt im voraus die Gänge fest, in denen dieses und jenes ergänzt wird, nur die höchsten Luxuspeisen wie echter russischer Kaviar in der primitiven Verpackung der U. S. A. halten die ganze Reise über stand. Tee und Kaffee, Orangen und Ananas, Fleisch und Butter, Eis vor allem und frisches Gemüse werden dauernd unterwegs nachgeliefert und auch Bier, wozu die Weine und Liqueure für die ganze Reise mitgenommen werden können.

Eine auch noch so knappe Skizzen der vielfältigen Wirtschaftsbetriebes an Bord wäre mir sehr, wollte man nicht auf die Güte und Leistungsfähigkeit des Personals hervorheben, die unumgänglich erforderlich ist. Aus nobeligen Gründen richtet jede Reederei ihr Augenmerk darauf, mit einem möglichst breiten Stamm alter erfahrener Bordangelegten zu arbeiten. Gar nicht selten begegnet man Stewards, die schon seit 20 und 30 Jahren mit der nährlichen Reederei fahren. Gerade im Schiffsbetrieb und im Umgang mit den Fahrgästen hängt gar viel von der Leistung des Einzelnen ab, sei er nun Küchenchef, Probantenverwalter, Deck- oder Kammervorstand. Der Passagier will nicht nur durch die Speisekarte und seine Unterbringung zufriedengestellt sein, er sieht auch auf die Menschen, die die Linie für ihn bereit hält. Selbst an geringsten Kleinigkeiten, die auch erlernt sein wollen, erkennt der Passagier, daß er umforgt ist.

Verständlich wird darum, wenn die Bestrebungen der Reederei darauf hinausgehen, dem Bordpersonal auch durch verborgene Erleichterungen Luft und Liebe zu ihrem Beruf zu geben. Heute leben die Stewards, Matrosen, Heizer usw. auf den modernen Schiffen in möglichen Kammern. Sie haben besondere Speise- und Badegelegheiten, sie haben nach ihrer geistlich bestimmten Arbeitszeit ihre freien Anstehenden und Gelegenheiten zum Aufenthalt in frischer Luft. Wie beispielsweise der Auswanderer auf den modernen Kapselgeschiffen ganz bedeutend mehr Platz für sich vorfindet, als der Gelegete überhaupt vorfindet, so ist auch der Mann, der pro Kopf der Belegung entfällt, wesentlich größer, als den Vorküchen gemäß. Ähnliches ist von der Verpflegung zu sagen. Es geht nicht wenige, die deshalb immer wieder zur See fahren, weil gute und reiche Verpflegung ihnen tägliche Sorgen abnimmt.

All diese Dinge gelten natürlich für jeden Mann der Belegung, ob er nun in der Maschine oder im Proviantraum, auf Deck oder im Speisesaal seinen Posten hat.

von den Wänden, in einer Vielzahl und einer Selenheit, daß Joachim keinen Blick mehr davon wandte.

Gegen den Ausgang zum Oberhof war ein Riesengobelin gespannt, der Siegfrieds Kampf mit dem Drachen zeigte. Hochgeniebt drante der schillernde Kopf des Langhalses dem Beschauer entgegen. Welt vorgedrückt, die Zähne fleischig, flarrten die Augen eines funktvoll präparierten Krokodiles nach Hettling, der für einen Moment den Schritt verhielt.

Ein schubartiges Erinnern!

„Diebom!“ schrie er hinauf.

Von der Treppe her kam ein helles, frohes Lachen.

„Diebom!“ rief Joachim noch einmal.

Oben neigte sich ein Gesicht über das Geländer. „Sind sie nun im Wilde, Baron?“

Hettling hörte nur noch ein Räkern und dann ein paar sich rick entfernende Füße. Er stand noch immer und harret auf das Ungeheure, dessen Schmei er zum Schlag erhoben war. Die Augen der Riesenschle tauchten in die seinen. Das dunkle Bronzegrün des Rückens schillerte auf, die schwarzen Flächen an der Unterseite des Körpers erschienen wie tellerartige Schattten.

Eine wundervolle Sternennacht im Sudan hob sich in Hettlings Gedächtnis. So klar und klar umrissen wie die Milliarden Himmelskörper, die sich damals in dem breiten Ströme gelagelt hatten, um denselben mit seinem schwarzen Begleiter hat heute, um Waffer für ihre Tiere zu kämpfen.

Die Kamele tranken gierig.

Umweit von ihnen kam ein junger Mann aus einem Zeile auf sie zu, den schönen schlanken Körper nur mit einem Bedienten besetzt. Nach ein paar Worten der Begrüßung ließ er sich in die Wellen gleiten. Vom Bordrande eines Einbaumes aus sah Joachim ihn nach.

Nüchlich ohne jedes Geräusch und so schnell, daß es dem Zukünftigen eines Blitzes gleich, hob sich der Kopf eines Krokodiles aus dem Wasser, um pfeilschnell mit einer einzigen Wendung sich nach dem Körper des jungen Mannes zu fügen, der vor ihm herfuhr.

Von Hettlings Hand fuhr eine Schlinge, mit der er gepfeilt hatte, um den Kopf der Schlange — mit einem Sprung war er im Wasser und in der nächsten Sekunde auf dem Rücken des Tieres, das den Hals nach ihm umwandte, um ihn zu verschlingen. Ein Stützschwimmenden Treibholzes, das Joachim zwischen die Finger geriet, hat dem Tier im selben Augenblicke als Duzschlo zwischen den Zähnen, daß er seine Beute, wie ein Reh, um zu zume, aus dem Wasser oemachte. (Fortsetzung folgt.)



# Das Leben im Bild

1928

1928

Illustrierte Wochenbeilage der  
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



Wie es zur 1000-Jahr-Feier in Dinkelsbühl aussah

(Siehe auch unseren Feibericht auf der nächsten Seite)

Sennede

AK





# Im tausendjährigen Dinkelsbühl



Die Feier des tausendjährigen Bestehens der schönen Stadt an der bayerisch-württembergischen Grenze war ganz auf die große historische Vergangenheit eingeeicht. Das Festspiel über die Belagerung der Stadt durch die Schweden, — eine Guldigungsfeier für den Märchenerzähler Christoph von Schmid, der dort 1768 geboren wurde, — vor allem aber der prächtige Festzug, erregten helle Begeisterung auf beiden der Zuschauer.

— Bild oben:  
Der schwedische Oberst Sperreuth mit dem Knaben, Ähnlichkeit mit seinem verstorbenen Sohn freigegeben haben soll Sennede



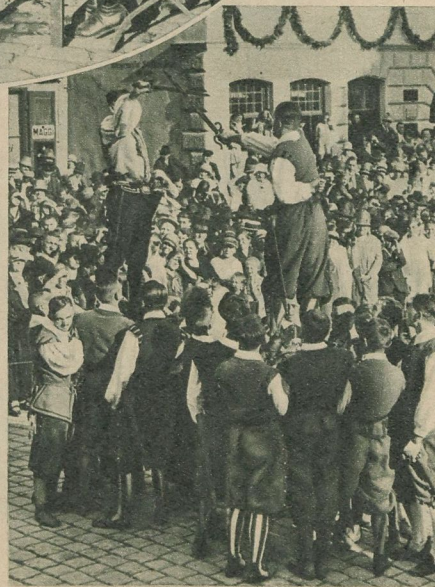
Die Dinkelsbühler Kinderzehrgruppe im Festzug  
Photohof



Bild links:  
Der Dinkelsbühler Bürgermeister und seine Gemahlin werden bei dem großen Volksfest auf dem Marktplatz von Landsknechten freudig begrüßt  
Photo-Union



Dinkelsbühler Kinder im Niedermeierkleid huldigen dem in ihrer Vaterstadt 1768 geborenen Christoph von Schmid — dem Märchenerzähler und Kinderfreund Sennede



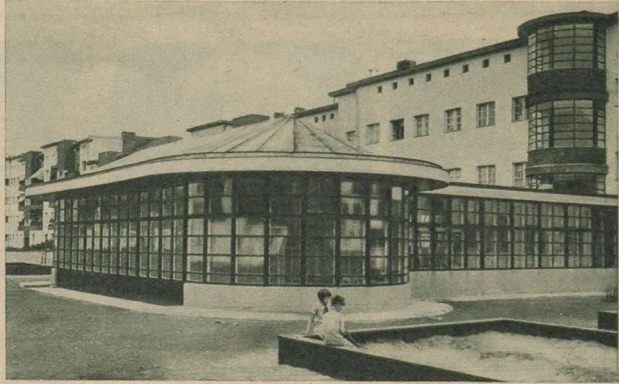
Bei den fröhlichen Volkstänzen auf dem Marktplatz bewunderte man besonders die Burichen, die den alten Schwertertanz zeigten. Die im Kreis stehenden Burichen halten dabei ihre Schwerter so zusammen, daß die beiden kämpfenden darauf sehen können  
Photo-Union



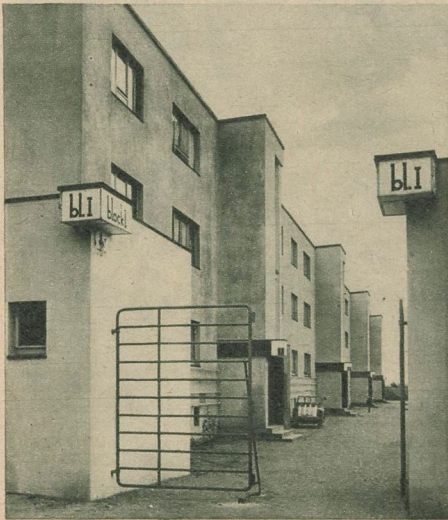
# Neubauten



Deutschlands größte Schulkinderpeisung in die seit kurzem in Frankfurt am Main bestehende. Hier werden monatlich 450.000 Mahlzeiten ausgegeben. Photothef

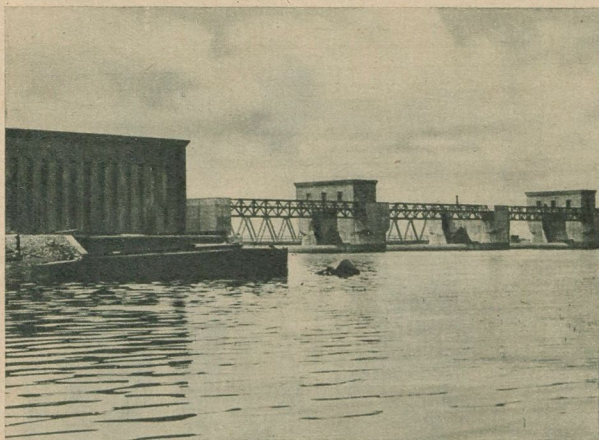


Einer neuerbauten Siedlung in der Reichshauptstadt wurde eine Kinderwartehalle angegliedert. — eine glückliche Einrichtung, besonders gegen Regen und für den Winter. Photothef



In Celle herrscht lebhafteste Bautätigkeit. So nützlich und erstrebenswert ruhige und zweckmäßige Formen im heutigen Baustil sind — man sollte vermeiden, durch Wohnblöcke und Ästen zu „fachlich“ zu wirken!

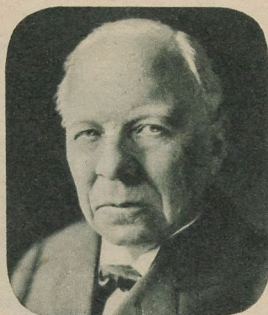
Heutzutage läßt sich innerhalb weniger Tage eine ganze Reihe bewohnbarer Häuser mit gleichen Arbeitskräften herstellen, die früher mehrere Monate dazu gebraucht. Die fabrikmäßig hergestellten genormten Hauswände aus Bimsbeton sollen sich dabei gut bewährt haben. Fehlt nur noch „stellenweise“ das Geld dazu, und die Wohnungsnot ist vorbei. Prof.-Archiv



Ein gewaltiges Werk neuzeitlicher Wasserbaukunst, die Großläranlage Hengstey, geht im Rudral bei Hengstey seiner Vollendung entgegen. Sie wird vom Ruhrverband Eisen mit einem Aufwand von etwa sieben Millionen Mark errichtet. Durch eine riesige Wehranlage, das Walzenwehr, wird das Wasser der Ruhr in einem großen See am Fuße der Hohenlyburg, der rund 3 Millionen Kubikmeter Wasser faßt, gesamt, um hier den Schlamm abzulagern. Die Anlage wird im nächsten Jahr vollkommen fertiggestellt sein. Links: Bild vom Stauee auf einen Teil der Wehranlage. Rechts: Das Elektrizitätswerk, das eine tägliche Leistung von 48.000 Kilowattstunden aufzubringen vermag. Es ist schon jetzt in Betrieb genommen. Photo-Linon





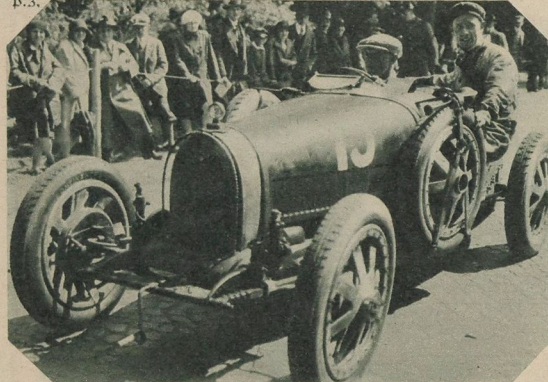


**Der amerikanische Staatssekretär Kellogg reiste zur Unterzeichnung des Friedenspactes nach Paris. Damit soll der Krieg in der ganzen Welt geächtet sein. Die Staaten, die übermilitärische Machtmittel in großen Ausmaßes besitzen, wie z. B. Amerika, England, Frankreich und Sowjet-Russland werden aber wohl kaum darauf verzichten, bei sich bietender Gelegenheit das Schwert in die politische Waagschale zu werfen. Und wie sieht es mit dem neuen Meer- und Flottenbündnis zwischen Frankreich und England? D.B.**

**Mit Lord Halbane verlor England wiederum einen seiner alten Staatsmänner. Er starb im Alter von 72 Jahren und gilt als der größte Kriegsmilitär, den England jemals gehabt hat. Im Jahre 1912 war er in besonderer Mission in Deutschland und berichtete: „Der Kaiser war ebenso ehrlich wie der Reichskanzler in seinem Wunsche, die Beziehungen mit England zu verbessern und Frieden zu halten.“ Sein gerechtes Urteil über Deutschland und das Mißlingen seiner Mission folierte ihn seinerzeit die Stellung D.B.**

**Der bekannte Maler Professor Heinrich Lind-Walther wurde 60 Jahre alt. Seine Vaterstadt Lübeck veranlaßte aus diesem Anlaß eine Ausstellung seiner Werke. Er ist bekannt durch seine Kinder- und Porträtbilder Atlantic**

**Ein Bronzeporträt des Fliegerhelden Manfred Freiherrn von Richthofen wurde jetzt in Schwednitz enthüllt. Der Bildhauer Paul Schulz in Breslau hat es geschaffen. Richthofen ist tot, sein Genie jedoch lebt weiter**



**Anfang und Ende einer letzten Fahrt. Bild links zeigt den bekannten Rennfahrer Eulbreich Deuker aus Klein-Schmaltalben auf seinem Bugatti, begleitet von seinem Monteur Hellmann, beim Start zum Budower Dreieckrennen. Sennedé — Bild rechts: Das Ende nach 150 km Stundengeschwindigkeit auf gewöhnlicher Chaussee. Beim Überholen fuhr der Wagen gegen einen Chauffeur. Der Monteur war sofort tot; der Rennfahrer Deuker war nervös geworden, er hätte vielleicht besser getan, sich früher vom Rennsport zurückzuziehen. So traten die Befürchtungen seiner Freunde ein Photo-Union**



**Bild links: Ein Deutscher nach 17-jähriger Pause wieder Weltmeister. Der Dauerfahrer Walter Sawall, Berlin, gewann in Buda pest den internationalen Weltmeistertitel über 100 km. An dem Erfolge hat sein Schrittmacher Pasquier teil, der ein taktisch gut durchdachtes Rennen fuhr, großen Anteil. Sawall hatte den letzten Startplatz; die Entscheidung fiel erst kurz vor Schluß. Die 100 km wurden in nicht ganz 1 1/2 Stunden durchfahren Fotoaktuell**



**Bild rechts: Die Ehren der englischen Luftabwehr. Bei den Luftmanövern über London wurden neuartige Luftempfänger angewandt, wie man sie schon aus dem Weltkriege her kennt. Mit dieser Hilfe kann das Motorengeräusch der Flugzeuge und Aufschüsse bereits auf große Entfernungen festgestellt werden. Die Luftmanöver dienen dazu, die englische Sicherheit über die Notwendigkeit einer verstärkten Luftwaffe anzuklären. Und Deutschlands Meer darf nicht ein Flugzeug befeigen — schusslos ist die deutsche Zivilbevölkerung den Luftangriffsmitteln der Grenzstaaten nach deren Südbahnen ausgeliefert!**





Zahlreiche deutsche und ausländische Sportgrößen trafen in der Reichshauptstadt zu einer „Nach-Olympia“ zusammen. Sie wurde veranstaltet vom deutschen Sportklub, dem Sportklub Charlottenburg und dem Berliner Lokal-Anzeiger

Bild oben: Der Steinfirner Köpfe springt 1,91 Meter im Hochsprung. Dieselbe Höhe erreichte der Franzose Renard Schirner

## Olympia-Nachlese

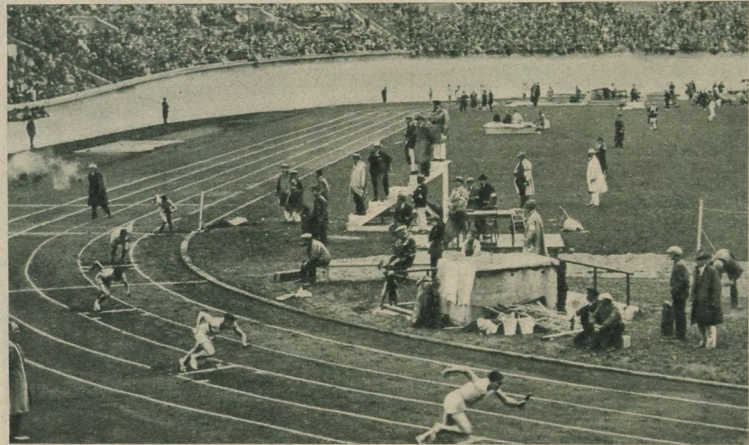
← Bild links: Der Amsterdamer Sieger Lowe (England) und Dr. Peltzer nach dem 800-Meter-Malllaufen der Nach-Olympia, das der Engländer vor dem vorzüglich gelaufenen Deutschen gewinnen konnte E. B. D.

Bild rechts: Bei den Weltmeisterschaften der Akademiker in Paris siegten die Deutschen, z. B. Storz im 400-Meter-Laufen Schirner →



**Der Start auf der Geraden.** Ein ausgezeichnetes Bild von den Amsterdamer Wettkämpfen (im Vordergrund der Deutsche Houben) Jäger

☆



**Der Start in der Kurve.** Nachdem der unter den Olympiakämpfern in Amsterdam allgemein beliebte Deutsche Müller, München (im Hintergrund links), den Startschuß abgegeben hat, beginnt die 4x100-Meter-Staffel. Da der Start in der Kurve erfolgt, bekommt der am weitesten außen laufende Teilnehmer den scheinbar größten Vorsprung. Die wirklich zu durchlaufenden Strecken sind gleich lang. In der 4. Bahn von innen liefen die Deutschen, die nur 1 Meter hinter den siegenden Amerikanern ehrenvoll Zweite wurden. Jäger



**Der Augenblick der Entscheidung.** Der entspannte Gesichtsausdruck der Amerikanerin Frl. Robinson (Mitte, Zeit 12,2 Sek.) zeigt schon die Freude über den Sieg im 100-Meter-Lauf; die Kanadierin, Frl. Rosenfeld (links), verneigt vergeblich, noch mit krampfhafter Anstrengung zuvorkommen; die Deutsche, Frl. Steinberg (rechts), läuft gleichmäßig in ruhiger Erwartung Jäger

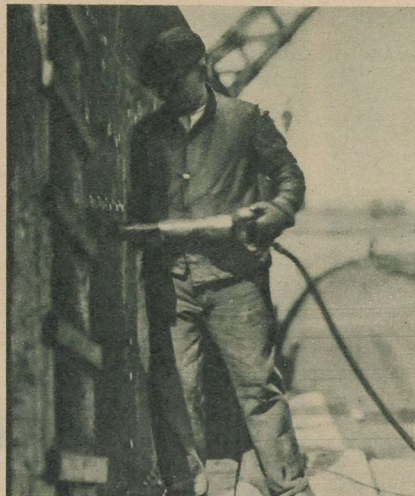


**Wenn die Tochter ausnahmsweise auf die Mutter hört.** Mit der Stoppuhr in der Hand feuert die Holländerin Frau Braun, die Mutter der Olympia-Siegerin im 200-Meter-Rückenschwimmen, ihre Tochter zum Kampf an. Wer schafft's, die Tochter mit Armen und Beinen oder die Mutter mit -----? Jäger





## Die Stapelläufe in Bremen und Hamburg



Hamburg und Bremen erlebten unvergeßliche Festtage. Der gleichzeitige Stapellauf zweier für dieselbe Reederei — den Norddeutschen Lloyd, Bremen — erbauten Schiffe von der Größe der Dampfer „Bremen“ und „Europa“ (je 46 000 Brutto-Registertonnen) steht in der Geschichte des Schiffsbauwesens einzig da. Die beiden Schiffe sollen zu Beginn des nächsten Jahres auf der Linie Bremen-New York in Dienst gestellt werden und die Reise in sechs Tagen zurücklegen. Jedes Schiff vermag außer seiner 1000 Mann umfassenden Besatzung bis zu 2200 Fahrgäste aufzunehmen. — Nachdem uns das Diktat von Versailles fast die ganze Handelsflotte raubte, stehen wir heute nach den Berechnungen vom 30. 6. im Rauminhalt unserer Schiffe hinter England, Amerika und Japan wieder an 4. Stelle. Dazu kamen nun die 92000 Tonnen der „Europa“ und „Bremen“. Der unstrittige Panzerkreuzer A wird — vergleichsweise — nur 10000 Tonnen groß.

**Oben links: Aus der Entstehungszeit der Oceanriesen.** Beim Richten der Schiffswände. Allein dreieinhalb bis vier Millionen Niete mit einem Gewicht von 1 200 000 Kilogramm waren für jedes der beiden Schiffe erforderlich  
Norddeutscher Lloyd

**Oben rechts: Auf dem Wege zum Stapellauf der „Europa“,** die auf der Werft von Blohm & Voß in Hamburg gebaut wurde. Von rechts: Admiral Jenter, Dr. Heinen, der Präsident des Norddeutschen Lloyd, der amerikanische Vorkapitan Schurman und Rudolf Blohm, der jüngere Inhaber der Werft Blohm & Voß, begeben sich zum Taufakt  
Atlantic

**Rechts: Blick vom Dampferkitt nach unten.** Wie winzig wirken die Tausende der versammelten Menschen unter dem gewaltigen Schiffsrumpf der „Europa“  
A. A. E.

**Unten: Die „Europa“ nach glücklich vollendetem Stapellauf** im Hamburger Hafen, von einer Anzahl kleiner Motorboote und Schlepper umgeben  
Wolter

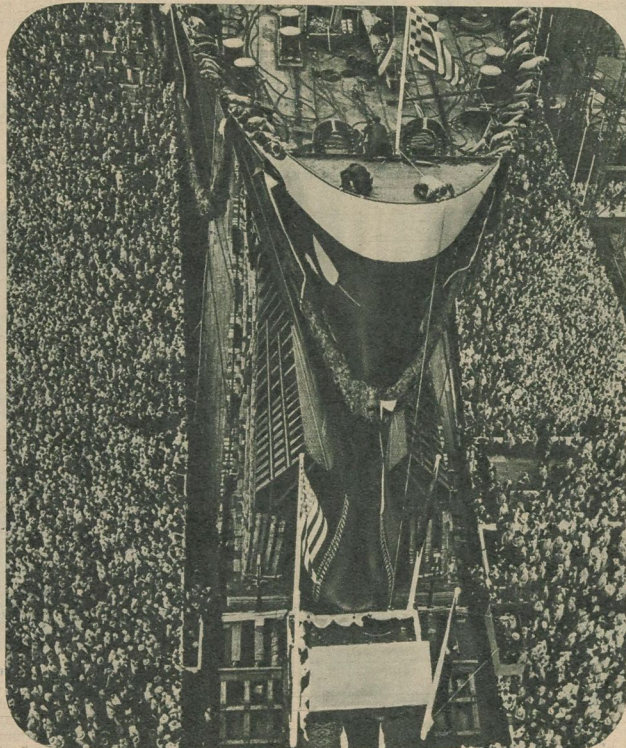
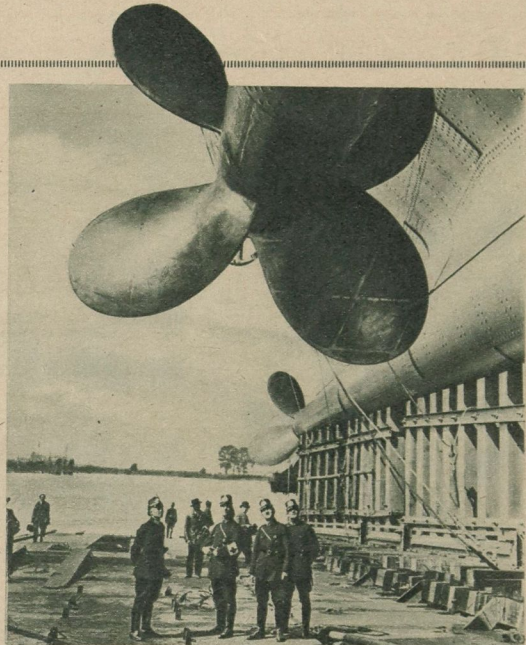




Bild rechts: Zwei der vier riesigen Schiffschrauben der „Bremen“, in Bronze aus einem Stück gegossen; Gewicht 17 000 Kilogramm



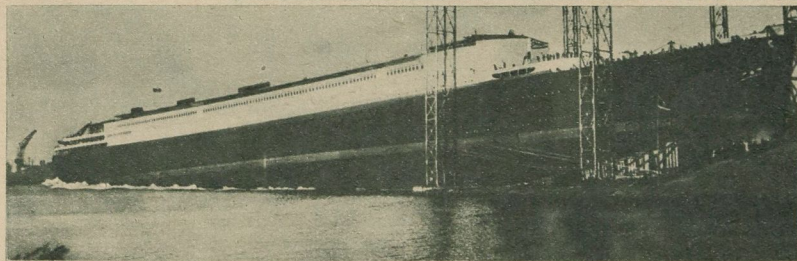
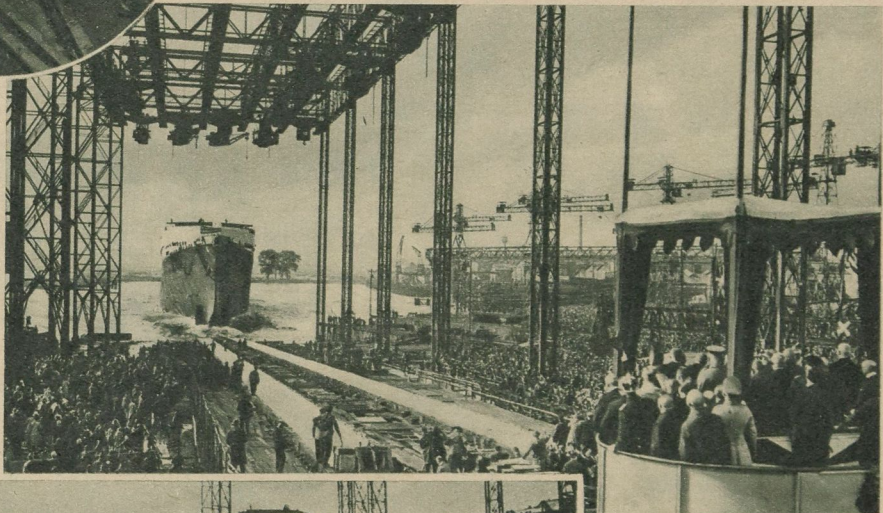
Im Oval: Hindenburg begrüßt die getreuen alten Angestellten und Arbeiter der Weser-Werft und Veteranen aus dem Kriege

Bild unten:

**Der gefährlichste Augenblick des Stapellaufes.**

Während das Schiff langsam in das Wasser hinabgleitet, kommt der rückwärtige Teil zuerst zum Schwimmen, dadurch wächst der Druck auf den vorderen Teil des Schiffkörpers, der noch auf dem Schlitten liegt. Das Schiff ruht auf zwei Stützpunkten, hinten und vorn, während die Mitte kaum eingetaucht — gleichsam schwebt. Dieser Vorgang erfordert besondere Sicherheitsvorkehrungen, da die Gefahr besteht, daß der Mittelteil des Schiffes zu sehr beansprucht wird und auseinanderbricht

Keystone



Der feierliche Augenblick des Stapellaufes der „Bremen“ von den Hellingen der Werft, nachdem der Reichspräsident (x) das Schiff getauft hatte

A. v. E.

**Besuchskartenrätsel**

Kurt Penso

Nicht

Was ist der Herr?

Pro.

**Silbenrätsel**

Aus den Silben: a - a - a - ba - ce - chen - chis - dis - dan - de - de - e - e - e - e - ei - fan - faul - gal - ger - gie - he - heit - hor - in - la - la - leit - lin - la - laub - li - li - lus - me - mei - mi - müs - müs - müs - na - nar - nung - o - ven - vi - vo - vut - ra - ra - ras - rat - rat - raub - re - ree - rei - rich - rie - ro - rungs - see - spons - her - ta - tal - tan - te - te - ti - tit - wald - wi - wig - ras - zel - zil - find 25 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Spruch des Volkes ergeben; *W* gilt als ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Wärgiges Kraut, 2. Gattin, 3. Schiffabtriebsmittel, 4. Götterfönte, 5. griechische Insel, 6. Nebengebäude, 7. Salzpflanze, 8. Schmutz des Siegers, 9. Krankheitserreger, 10. Zeitbegriff, 11. Erarterie, 12. Truppenanzug, 13. Dumanit, 14. türkischer Kriegsschauplatz im Weltkrieg, 15. Gewinnbeteiligung, 16. Februar, 17. bibl. Berg, 18. unedtes Zeug, 19. kurzgefaßtes Lehrbuch, 20. höherer Beamter, 21. Umfurlzlehre, 22. Arbeitlichen, 23. feines Mehl, 24. fähige Seefahrer, 25. Viebestumpf

**Trinkfest (dreiteilig)**

Graf Kunz saß in der Eins,  
Zwei drei befahl dem Knappen:  
„Neh Humpen Einszweidrei!  
Dann fattle mir den Nappen!“ ☞-e.

**Schlechte Zeiten (vier Silben)**

Herrn Kaufmann Nischl's Haar wird grau und grauer.  
Und sein Einsvier wird täglich lang und länger.  
Geht sein Einszwei-betrieb doch flau und flauer.  
Die schlimme Lage macht ihn bang und länger.  
Zum Überfluß sind auch noch fällig heutz  
Wechsel drei Vier! Und kann er zahlen nicht,  
Wird über ihn wohl schon in nächster Zeit  
Einszweidreivier verhängt vom Amtsgericht!  
H. i. G.

**Auflösungen aus voriger Nummer:**

Gitterrätsel: 1. Wafrele, 2. Krjental, 3. Altsch.  
Besuchskartenrätsel: Marinebauart.

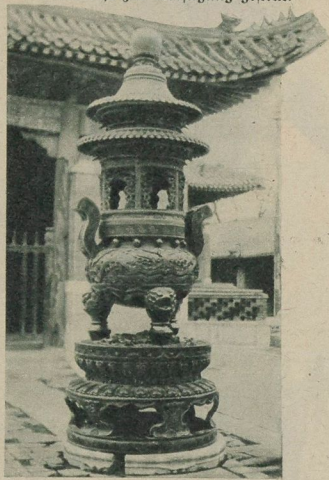
Silbenrätsel: 1. Wiking, 2. Enu, 3. Regen, 4. Senie, 5. Erlola, 6. He, 7. Nemesis, 8. Tolstoi, 9. Elle, 10. Interniviu, 11. Pizentiat, 12. Jarnis, 13. Neß, 14. Anar, 15. Elegie, 16. Gebuld, 17. Kalnuz, 18. Nemel, 19. Almenan, 20. Theobald, 21. Gedwäls: „Wer kein Teil trägt mit Geduld, der ist weise genug.“  
Magisches Silbenquadrat: 1. Perido, 2. Kivale, 3. Cholera.





# Aus Ostasien

Wir bringen heute den vierten Bildbericht von der Weltreise des Hapag-Dampfers „Mietohite“. Die Bilder wurden uns mit Alleinrecht zur Verfügung gestellt.



Ein kunstvoller Weihrauchbrenner im Lamatempel zu Peking



Japan, das Land der Kirschblüte. Im Hintergrund die Pagode von Nava



Die japanische Mutter trägt ihr Kind auch bei Einkäufen auf dem Rücken mit sich (Yokohama)



Die alljährliche Tempelprozession in Kobe



Pilger aus Nava



Das schöne Wassertor von Miyajima





# Mettener Anzeiger

### Das Hündchen.

Psalm 97, 7: Schimen müssen sich alle, die den Willern dienen und sich der bösen rühmen.

Bei den Wettkämpfen in Amsterdam hat eine Mutter ihrer Tochter, während sie weilschwamm, eine kleine Hundebuppe aus Stoff vorgehalten, die für den Sieg bringen sollte. Das ist kein Unf, sondern der Mutter und Tochter war es bitterer Ernst damit. Ritzige nehmen nachgehobene oder lebende Tiere mit auf den Flug als Glücksbringer. In den Aufsteigern baumeln die Quappen, nicht bloß als Spielzeug, sondern bei vielen als Schutzgötzen. Alles sind moderne, zum Teil luge Menschen. Man möchte lachen. Aber wenn man dann ans Kartenspielen, Tischkriegen, an Traumbüchern und noch manches andere denkt, dann vergeht einem das Lachen doch. Es ist überall dasselbe: wo der Glaube, der sich in Gottes Hand stellt, zur Tür hinausgeschoben wird, fängt der Überglaube Hint zu kneten herein. Und dieselben Menschen, die sich für zu aufgefährt halten, um auf Gott ihr Vertrauen zu setzen, verlassen sich auf Silber, von Affen, Wären und Fischen. Die Erde, die man Gott schuldet, entzieht man ihm und füttert damit die Hunde. Denn lese ich bei Albert Schweitzer, der jetzt den Goethepreis erhalten hat, wie er aus Afrika von den Negern, unter denen er arbeitet, berichtet, daß sie unaufhaltsam aufsteigen, indem sie sich vom Heiligenschein hinwenden zum Gottesglauben des Christentums. Dort aus dem Überglauben empor ins Licht des Glaubens — und zugleich bei uns aus diesem Licht hinab in finsternen Übergläubigkeit! Wen gibt das nicht zu denken? P. S. P.

### Regidinstag.

1. September.

Regidinstag scheidet den Sommer vom Herbst, sagt man in verstorbenen Gebirgsgegenden. Zwar macht die Tageslänge noch immer 13½ Stunden aus, aber die Abende sind doch schon wieder viel länger geworden, die Täter hüllen sich am Abend in Wädel, erste gelbe Wänter fallen von den Bäumen, in den Wäldern ist das Sommerobst schon abgenommen und das Winterobst geht zur Reife entgegen. Schon in den letzten Augustwochen wurden die Felder umgepflügt, nun ist die Zeit der Herbstsaat herangekommen. Nach ländlichen Regeln gilt der Regidinstag als der dritte Tag der Herbstsaat. Bauerleute die noch am Althergebrachten hängen, lassen am Regidinstag ihre anderen, wenn auch noch so notwendigen Arbeit liegen, nur um die alten Bauerprüche nicht zu umgehen, wonach am Regidinstag mit der Herbstsaat verfahren die Anfang gemacht werden muß. Von Regidinstag an rüdt es nach Herbst, ist ein anderer Spruch, der älter gebraucht wird, und so ist es auch. Bald werden Kartoffeltrauer auf den Feldern ihren eigentümlichen Geruch ausströmen, füllt der Sommerregen lauten Herbststimmen in den Gärten, überall zeigen sich die ersten, aber deutlichen Zeichen der Vergänglichkeits. Vielleicht haben wir noch einen schönen Herbst zu erwarten, einen Herbst mit blauem Himmel und viel Sonnenchein, aber es ist doch oben der Herbst, ein leises Aufklaffen der Schöneiter der Natur, ein langsames Wäherben der Frühling- und Sommerpracht.

### Mord und Totschlag in Berlin.

Schwere Muttaten aus wichtigen Gründen.

Kaum ist die Erregung über die schreckliche Mordtat der Schlichtersfrau in Berlin etwas abgeklungen, so werden aus der Reichshauptstadt schon wieder zwei grauenhafte Muttaten gemeldet, die von beifpielloser Rohheit zeugen.

Ein Gastwirt in der Danziger Straße, der als ruhiger und besonnener Mann geschätzt wird, wurde vor der Tür seines Lokals von vier Mordbissen überfallen und mit einer schweren Handwaffe in die Brust und in die Hand gehandelt, daß der Tod infolge Schädelbruchs eintrat. Es handelt sich um einen Mord, weil der Gastwirt die Täter am Tage vorher wegen ihres ungehörigen Benehmens aus seinem Lokal verwiesen hatte. Die Wutlichen, die sich „Gelenkheilsschneider“ nennen, wurden am nächsten Tage festgenommen und werden ihrer wohlverdienten schweren Strafe nicht entgehen.

Eine schwere Muttat ereignete sich ferner im Norden Berlins. Der 58 Jahre alte Bauarbeiter Berlin, der in der Hennigsdorfer Straße bei der Familie Schneider wohnte, hat seine Geliebte, die 35 Jahre alte Witwe Schneider, und deren 13jährige Tante durch Schüsse in den Hals getötet. Er selbst brach sich ein Bein. Berlin hat die Tat begangen, weil Frau Schneider ihn wegen häufiger Streitigkeiten, die sie mit ihm hatte, aufgefordert hatte, aus der Wohnung auszugehen.

### Der Mord im Schlächterladen.

Die Mörderin gefest.

Vor einigen Tagen wurde in Berlin die Schwester eines Schlächtermeisters in dessen Laden mit gepaltemem Schädel aufgefunden. Nachdem man zunächst an einen Raubmord dachte, weil ein Schranf erbrochen war, lenkte sich der Verdacht, die furchtbare Tat begangen zu haben, später auf die Schwägerin der Ermordeten, die Frau des Schlächtermeisters. Sie wurde zunächst in Schutzhaft genommen, weil sie sich von ihrem Mann bedroht fühlte. Dort hat sie jetzt nach durchwachter Nacht gebeten, dem Kommissar der Mordkommission vorgeführt zu werden, da sie Angaben von Wichtigkeit zu machen hätte. Sie legte dann ein Geständnis ab und gab zu, die Schwägerin mit einem Sadell hinterlistig erschlagen zu haben. Wie sie sagt, habe sie die Hühner im Kauflo so zuegeligt, daß sie nicht mehr entzogen konnten. Sie gibt zu, sich herangeklettert und der Stiegen mit dem Heft in die Höhe gehoben und den Kopf verfest zu haben. Die Frau erlitt nach ihrem Geständnis einen völligen Zusammenbruch, so daß ihre Vernehmung vorläufig abgebrochen werden mußte. Nicht uninteressant ist es, daß die Mörderin die vierte Frau ihres Mannes ist.

Sie lebte mit ihm in sehr unglücklicher Ehe. Vor etwa sechs Monaten hatte sie geheiratet und ihre Erparnisse in das Geschäft ihres Mannes gesteckt. Das Geld hatte sie sich durch Schneiderei erworben und sie war in der Lage gewesen, ihre Mutter mit ihrem Verdienst reichlich zu unterstützen. Das änderte sich aber, als sie den Schlächtermeister geheiratet hatte. Sie hatte auch bereits eine Scheidung ertragen, doch wollte sie nicht eher fortgehen, als bis sie ihr Geld wieder zurück erhalten hatte.

### In der Gewalt des Orkans.

Zahlreiche Todesopfer von Unwetterkatastrophen.

Ein furchtbares Unwetter ging über einen Teil der Landchaft Briangon in Italien nieder. Starker Hagel, Schlag und Sturmwind richteten beträchtlichen Schaden an. In der Stadt Monza wurden durch das Unwetter die Straßen überschwemmt, Bäume entwurzelt, Telegraphenbrüche zerissen und Schornsteine zum Einsturz gebracht. Auch die Turmspitze der Kathedrale fürzte ein. Vierzig Verletzte, darunter sieben Schwerverletzte, sind ins Krankenhaus übergeführt worden. Etwa hundert Personen erlitten durch herabfallende Ziegel, Glascherben und andere überschwemmte leichtere Verletzungen.

Aufierdem war die Stadt infolge Unstetigens von sieben Metern der elektrischen Leitung fast völlig in Dunkelheit gehüllt. Es sind sieben Todesopfer identifiziert worden, unter ihnen zwei Frauen. Zwei männliche Leichen konnten noch nicht identifiziert werden.

In Montreal wurden drei Kinder dadurch getötet, daß eine Scheune, in der sie spielten, von einem Sturmwind in die Höhe gehoben und mehrere hundert Yards mitgerissen wurde. Vier Erwachsene wurden gegen Bäume geschleudert und verletzt. Im Dorf Saint Joseph sind alle Gebäude beschädigt worden.

30 Deutsche für die Fremdenlegation geworden. Anfang Juli wurde in Kreuz an der Station der österreichischen Staatsangehörige Franz Mayer wegen Jesuprellerei und Werbung unter Deutschen für die französische Fremdenlegation verurteilt. Aus Strafen an die französische Soldat ging hervor, daß er bereits 30 Deutsche für die Fremdenlegation geworden hatte. Das Große Schöffengericht in Schneidemühl verurteilte Mayer wegen Betruges und Werbung von Deutschen zum ausländischen Heeresdienste zu nur sechs Monaten Gefängnis.



Alfred Schweitzer, der diesjährige Träger des Goethepreises, der sich als Zoologe, Musiker und Missionsarzt einen Namen gemacht hat.

## Lache Bajazzo

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBERRECHTSCHUTZ RHEINISCHES PATENT-OSKAR MEISTER WERDOL USA

(10 Fortsetzung.)

Es erfolgte keine Antwort. Mit auf dem Rücken verkrüchten Händen lehnte Fehmann gegen die Tür. Die weißen Striche in seinem Haare blühten blühen auf, der Schatten, der zur Hälfte über sein Gesicht fiel, ließ die beiden Furchen, die sich zu den Mundwinkeln herabzogen, noch härter und tiefer erscheinen. Mit einem mühsam flüchten Blick ließ sein Auge über Hettlingen hin.

„Hast du mir noch etwas zu sagen? — Sonst können wir die Unterredung als beendet betrachten.“

„Hans, ist das alle Liebe, die du noch für mich hast?“

„Nein!“ Der harte Zug in Fehmanns Gesicht verschärfte sich um ein Merkliches. „Es wundert mich überhaupt, woher du den Mut nimmst, noch einmal zu mir zu kommen, nach allem, was zwischen uns beiden vorgefallen ist!“

„Dir das abzubitten, bin ich doch hier! Genügt dir das nicht?“

„Nein!“

„Hans!“

„Du hast etwas geschlagen in mir, das nie wieder aufsteigen wird! Bemühe dich nicht weiter!“ Er legte die Hand auf die Stirne, aber noch ebe er sie niederbrücken konnte, hatte Joachim ihn gefaßt.

„Hans, wenn es wirklich so ist, wie du sagst, dann laß mich die wenigstens bestimmen, daß heute aus deinem Herzen sich in einer Stunde verflucht zu haben, in der ich vor Schmerz der Stieber und Verzweiflung der Seele leidenden Gedanken mehr fähig war. Ich sehe, daß ich kein Recht mehr habe, dich um etwas anderes zu bitten, als ein paar kurze Worte, daß du mir vergibst! Du wirst du doch noch für mich finden können.“

Fehmanns Mund blieb kühl und wenig ermunternd. „Du heinst das als etwas ganz Selbstverständliches zu nehmen! Ich betrachte das Ganze von einem völlig anderen Gesichtspunkte aus: Du hast mir — lieber — zu vieler glänzenden Lebensstellung verholpen! Ich habe meine Schuld an dich abbezahlt. Was sind quitt!“

Hettlingen, dessen Herzen noch von der Krankheit her in ständiger Erregung befin, vermochte sein Mut nicht mehr zu jagen. Wüßte ich im Gesicht, daß er den Kopf auf und trat nicht an den Freund heran. „Nimm eines von denen

Messen und schneide mir die Adern auf, daß ich dir dein Blut bis zum letzten Tropfen wieder zurückgeben kann — wenn ich doch für alle Ewigkeit keinen Teil mehr an dir haben soll!“

„Du wirst dir schaden, wenn du dich nicht mäßigt!“

„oante Fehmann. „Wer hat dir übrigens davon gesagt?“

„Das ist vollständig gleichgültig, ich weiß es nun einmal! Und — — —“

Ehe er noch weiterprechen konnte, hatten zwei keinen Widerstand duldbare Arme ihn gefaßt und in das Hüfte jeder eines Stuhls gesteckt. „Beruhige dich erst einmal! Nimm diese Tropfen!“ Fehmann hatte nach einem flüchtigen Greiffen, um etwas von einer Flüssigkeit auf ein Stück Zucker rinnen zu lassen!“

Hettlingen schob die Hand, die sie ihm reichen wollte, mit einem Ruck zur Seite! „Spar dir deine Tropfen, Hans!“

Den Kopf zurück und zwang sein Erkenntnis klar und rein.

Fehmann, der unweit die Lippen. „Ich werde es nie mehr mit!“

„Muskel. Etwas Augen.“

„Wie heißer auf.“

„Die beiden anderen sollte nicht bis zur... wie ich an dir!“

„ein bitteres Wort gesprochen hätteft.“

„meinen Posten als...“

„ach?“

„Nur weg! Weit!“

„Fehmann mit...“

„e dem Hettlingens.“

„hör!“ ein kurzes

Bessmen, dann ich er dem Freunde ernst in die Augen. „Du hast mir einmal dein unbeschränktes Vertrauen geschenkt! Nimm heute das meine dafür: Habella ist meine Schwester! Mein Vater war auch der ihre. Aber was Mutter hat ich von ihrer Tage nach ihrer Geburt, ebe er sie noch zu meiner Frau machen konnte!“

„Wie komisch das Leben manchmal spielt. Nun begreife ich alles! Auch ihr Verhalten während deiner Krankheit! Ich danke dir, mein Lieber, daß du dein und ihr Geheimnis nun auch zu dem meinen gemacht hast! Willst du jetzt mit mir herüberkommen und meine Frau begrüßen?“

„Nein, Hans! Ich habe das Gefühl, daß ich kein Recht beße, jetzt schon wieder zwischen euch beiden zu sitzen. Wenn ich mir deine Liebe wieder voll und ganz verdient habe, werde ich kommen und fragen, ob du mich wieder haben willst!“

Fehmann hielt die Hand zurück mit der Hettlingen nach seinem Hut griff. „Komm, mein Lieber! Eine Stunde zum Abschied mußst du mir noch schenken.“

Er hatte schon die Türe zum Wohnzimmer geöffnet und trat zugleich mit ihm ein. Beide Hände hob Hilde in Schred und Freude, fühlte sie zwischen die Hettlingens genommen und an ein lebendes Lippenpaar gedrückt. „Hans hat vergessen, gnädige Frau! Nun habe ich nur noch um Ihr Vergeben zu bitten.“

„Sie hielt fest aller Antwort seine Rechte fest und sah ihn an wie jemand, der lange fortgemehrt war und dem man in der ersten Freude des Wiedersehens nichts zu schenken hatte als eine Träne des Glückes.“

„Es ging schon gegen elf Uhr, als Joachim an der Seite der beiden geliebten Menschen die hellereleuchtete Ringstraße hinunterging. Sie hatten es sich nicht nehmen lassen, ihn bis zum Schwabenberger-Platz zu bringen. Damit Fehmann den Freund noch länger haben konnte, machte man den Weg zu Fuß.“

Und dann kam das letzte Lebenswohl. Hettlingen biß die Zähne trampfhaft aufeinander, ebe er den Mund zum Sprechen öffnete. „Darf ich meine Schuld als gelöst betrachten, Hans?“

„Bis zum letzten Keil!“

„Und wenn du auch anders gesagt hättest, mein Lieber! Ich trage ja dein Blut in mir!“

„Seien Sie tausendmal bedankt, Frau Hilde! Darf ich, Hans?“ Er sah erst auf Fehmann, und als dieser schwieg nicht, fühlte er die stierenden Frauenlippen, die sich ihm öfne fögerten boten. „Nun habe ich dich eine Schwester! — Hans wird dir alles erklären, Hilde!“

(Fortsetzung folgt.)

